

Carl Wilhelm Macke

In Veränderung begriffen

Anmerkungen zum Katholizismus in Krisenzeiten

In der Ausgabe 3/2009 der NG/FH beschrieb Karin Priester detailliert die fließenden Übergänge zwischen Pius-Bruderschaft und organisiertem Rechtsradikalismus. Demgegenüber argumentiert Carl Wilhelm Macke, dass im Allgemeinen – bei aller berechtigten Kritik im Einzelnen – die demokratischen Tendenzen im Katholizismus zu wenig Beachtung finden.

Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone gehört neben seinem Vorgesetzten Papst Benedikt XVI. zu den Lieblingsgegnern der antiklerikalen linken Intelligenz in Italien. Will man sich mit ihm anlegen, dann muss man intellektuell schon mehr bringen als nur die üblichen vatikankritischen Polemiken. Bei aller berechtigten Kritik an dem Pontifikat des aktuellen Papstes muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass Professor Joseph Ratzinger eine ganze Reihe kluger konservativer Köpfe in seinen Beraterkreis aufgenommen hat, von denen allerdings nicht wenige auch die Konfrontation mit ihren Kritikern innerhalb wie außerhalb der Kirche geradezu suchen. Deren Management der vollkommen aus dem Ruder gelaufenen Affäre um die Pius-Brüder hat die Katholische Kirche, vor allem in Europa, in heftigste Turbulenzen versetzt. Und auch in der Auseinandersetzung um andere politische Streitthemen wie etwa die Patientenverfügungen, Homo-Ehe, konfessionelle Privatschulen, AIDS-Prävention usw. zeichnet sich die aktuelle vatikanische Kurie mit Benedikt XVI. an der Spitze mehr durch rigide Dogmenverteidigung als durch einen diplomatischen Umgang mit den Kirchenkritikern aus.

In dem Dauerkonflikt zwischen den Hardlinern unter dem führenden Klerus und den mehrheitlich laizistischen Teilen der italienischen Intelligenz hat Kardinal



Carl Wilhelm Macke

(* 1950) freier Publizist in München und Ferrara (Italien);
Geschäftsführer von »Journalisten helfen Journalisten« e.V.
(www.journalistenhelfen.org).
Mitglied »Libertà e Giustizia«.

cwmacke@t-online.de

Bertone allerdings jüngst seinen Kritikern zugegeben sehr intelligent gekontert. Warum sie sich, so Bertone mit süffisanter Raffinesse, in ihren antiklerikalen Feldzügen so wenig ihrer politischen und theoretischen Vorbilder Enrico Berlinguer und Antonio Gramsci erinnern. Tatsächlich fällt auf, dass die beiden linken Sarden in dem aktuellen Streit zwischen »Credenti e Laici«, Gläubigen und Laizisten, kaum eine Rolle spielen. Beide waren und sind Galionsfiguren einer heute jedoch kaum noch genau zu definierenden »politischen Linken« in Italien. Katholischer Herkunft waren beide, aber sie waren auch alles andere als praktizierende Kirchgänger, geschweige denn devote Freunde des Vatikans. Beide waren sie kommunistischen Idealen, wie auch immer *all' Italiana* zurechtgeschliffen, verpflichtet und im Zweifel sicherlich auch Agnostiker. Aber es zeichnete sie auch ein sehr differenziertes Unterscheidungsvermögen zwischen der Macht des Klerus und der Ohnmacht der »katholischen Massen«

aus. Dafür finden sich bei Antonio Gramsci an verschiedenen Stellen seiner Aufzeichnungen aus dem faschistischen Gefängnis viele Beispiele. Und die eine Zeitlang erfolgreiche, später dann gescheiterte Strategie des »Historischen Kompromisses« von Enrico Berlinguer lebte von dem klugen Austarieren der Kräfteverhältnisse zwischen dem Katholizismus und dem Kommunismus in Italien.

Lauter Protest innerhalb des Katholizismus

Als die aktuelle Vatikan-Hierarchie, allen voran Papst Benedikt XVI., Anfang dieses Jahres den offiziellen Bann gegen die ultrakonservative Pius-Bruderschaft aufhob und damit – angeblich unwissentlich – auch einen erklärten Holocaust-Leugner in die Katholische Kirche aufnahm, kam es vor allem in den deutschsprachigen Ländern zu einem unüberhörbar lauten Protest innerhalb des Katholizismus. Es schrien nicht nur traditionell vatikankritische Bewegungen wie die Gruppe »Wir sind Kirche« oder aus dem Umfeld von *Publik-Forum* auf, sondern der Protest ging weit über diese gewohnten Grenzen hinaus. Einzelne Pfarrer und Pfarrgemeinden (erstaunderweise z.B. sogar in Markt am Inn, der Heimatgemeinde von Joseph Ratzinger) meldeten sich ebenso deutlich öffentlich zu Wort wie das »Zentralkomitee der Deutschen Katholiken« und auch Repräsentanten der Katholischen Bischofskonferenz. Einig waren sich alle in der empörten Zurückweisung der rechtsradikalen Thesen des »Pius-Bischofs« Williamson, wobei der besonders heftig formulierte Anti-Faschismus von einzelnen Bischöfen wie Müller (Regensburg) oder Marx (München) schon merkwürdige Züge annahm. Weniger einig war man sich hingegen in dem zu wählenden Ton gegen die vatikanischen Entscheidungen. Scharf und schrill fielen die Proteste der diversen innerkirch-

lichen Basisbewegungen aus, moderater und »brüderlicher« die Stellungnahmen der Bischöfe und der offiziellen Repräsentanten der katholischen Laien. Wer es versteht, Tonfärbungen und verborgene Kontexte von klerikalen Stellungnahmen zu »dechiffrieren« – eine in der innerkatholischen Kommunikation sehr wichtige Qualifikation – wird auch die Verbitterung eines Kardinal Lehmann gegenüber seinem langjährigen theologischen Kontrahenten Joseph Ratzinger bemerkt haben. Die antisemitischen und offen konzilskritischen Positionen der ultrakonservativen Pius-Brüder wurden zwar inzwischen auch von Seiten des Vatikans unzweifelhaft zurückgewiesen. Gleichzeitig hoffte man aber im Vatikan (und hofft immer noch) die aufklärungsfeindlichen Getreuen des Bischofs Lefebvre wieder »unter Kontrolle der Hierarchie bringen zu können« (s. Gramsci). Um diese Integrationsversuche scheren sich die Pius-Brüder jedoch, wie man weiß, einen Teufel. Innerhalb des deutschen Katholizismus überwiegt deshalb eindeutig die Ablehnung einer weiteren Annäherung an die Pius-Bruderschaft. Dass man sich hier so klar gegen jede antisemitische Zweideutigkeit in offiziellen vatikanischen Verlautbarungen erklärt hat, ist zweifellos auch als ein Fortschritt innerhalb des (deutschen) Katholizismus anzusehen. Das war weiß Gott nicht immer so.

Statt diese Veränderungen und tiefen Risse innerhalb des Katholizismus genau zu registrieren und zu werten, überwiegen aber bei vielen linksliberalen Kommentatoren immer noch wenig differenzierte Urteile über angeblich eindeutige klerikale »Rechtstendenzen«. Stellvertretend hier der Kommentar von Karin Priester in dieser Zeitschrift (NG/FH 3/2009) in dem die Autorin zwar zu Recht auf nicht zu leugnende fließenden Übergänge zwischen Pius-Bruderschaft und organisiertem Rechtsradikalismus in Deutschland wie in Frankreich aufmerksam macht, aber

den »molekularen demokratischen Transformationen« innerhalb des Katholizismus zu wenig Beachtung schenkt.

Restaurative Tendenzen im Vatikan

Für eine Gramsci-Kennerin, wie Karin Priester, ist diese einseitige und nicht dialektische Wahrnehmung einer gesellschaftlichen Kraft, wie es der Katholizismus in Deutschland zwar immer weniger, in Italien aber immer noch in einem relevanten Maß ist, etwas verwunderlich. Den dogmatisch-restaurativen Tendenzen des vatikanischen Klerus unter Papst Benedikt XVI. etwa in allen aktuellen »ethisch-politischen« Konflikten (beispielhaft hier die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensformen) stehen vorbildliche und in den letzten Monaten auch deutlich zugenommene Engagements gegen Ausgrenzung, Verarmung und Rassismus gegenüber. Im Fokus der Berichterstattung über die jüngste Papstreise nach Afrika stand die in der Tat skandalöse Ablehnung des Kondoms als eine, aber wichtige Form der AIDS-Prävention. Dass aber die imperiale Ausplünderung des afrikanischen Kontinents durch große multinationale Konzerne und das Anheizen lokaler Konflikte durch die Waffenindustrien des Westens eben so scharf vom Papst verurteilt wurde, konnte man – wenn überhaupt – nur in Randnotizen zur Kenntnis nehmen. Sei es der Konflikt um die Pius-Brüder, sei es die jüngste Afrika-Reise des Papstes – man wird den vielfältigen Entwicklungen in »dem« Katholizismus – wenn es ihn denn in dieser Vereinfachung überhaupt noch gibt – nicht gerecht, wenn man ihn nur durch seine antiklerikalen und staubig gewordenen antifaschistischen Brillengläser wahrnimmt. Wer jedoch im Sinne Gramscis seine Neugierde auch auf die »molekularen Transformationen« des Katholizismus richtet, wird hingegen eine Reihe erstaunlicher Initiativen wahrnehmen.

Dazu *pars pro toto* Beispiele aus Italien bzw. Deutschland: zu den maßgeblichen Trägern der erfreulich weit verzweigten Anti-Mafia-Bewegung im Süden Italiens nimmt »Libera«, die Initiative des Don Luigi Chiotti, einen herausragenden Platz ein. Gegründet 1995, gibt es inzwischen über 1.000 größere und kleinere Gruppen, die sich als Teil dieses Netzwerks gegen die »Kultur der mafiösen Gewalt« verstehen. An der von »Libera« organisierten Demonstration gegen die Mafia im März dieses Jahres nahmen rund 150.000, in ihrer großen Mehrheit junge Menschen teil. Hauptredner auf der Veranstaltung war Roberto Saviano, dessen Welterfolg *Gomorra* maßgeblich die neuere Anti-Mafiabewegung in Italien inspiriert hat. Erwähnt werden könnte auch noch das Engagement der »Comunità Egidio« in Rom für die und mit den Obdachlosen der Stadt. Auch im Hintergrund vieler internationaler Konfliktlösungen vor allem auf dem afrikanischen Kontinent spielt die »Comunità Egidio« oft eine entscheidende Rolle hinter den Kulissen. Und unverzichtbarer Bestandteil des Asyl-Netzwerks in Deutschland ist der Flüchtlingsdienst der »Jesuiten«, dessen Engagement vor allem für die von Abschiebungen bedrohten Flüchtlinge vorbildlich ist. In dem durch die zunehmende Armut immer poröser und rissiger werdenden sozialen Netz der deutschen Gesellschaft bilden christliche Gemeinden, Gruppen und Einzelne (um die Fokussierung auf den Katholizismus zu verlassen) einen sehr wichtigen Schutz gegen weitere Aussortierung der »Überflüssigen« (Heinz Bude). Diese, um ein letztes Mal Gramsci zu bemühen, »molekularen Transformationen« des Katholizismus gilt es sehr viel genauer zu registrieren, wenn man an politischen Projekten interessiert ist, die eine Alternative zum wuchernden Kapitalismus und zu den diversen restaurativen Pius-Brüdern diesseits und jenseits der Kirchenmauern bilden könnten.